

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 21

Artikel: Gleiches mit Gleichem vergelten : der Ruf nach Prügeln
Autor: Kennel, Pirmin / Kamensky, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleiches mit Gleichem vergelten

Der Ruf nach Prügeln

VON PIRMIN KENNEL

Auf dem Bundesplatz hat sich eine bunte Menschenmenge versammelt. Hunderte von Augenpaaren starren gebannt auf die Mitte des Platzes, wo sie in wenigen Minuten ein handfestes Spektakel erwartet. Hält Adolf Ogi seine Rücktrittsrede? Ist Bill Clinton auf Staatsbesuch? Nichts dergleichen. Die Bühne betritt ein leicht gebückter Mann in Handschellen, sekundiert von zwei Beamten, die dem Missetäter anstandslos die Hosen runterlassen. Ein Hüne mit weissem Kittel nähert sich mit einer Spritze und sticht die Nadel ins entblösste Hinterteil. Die Menge applaudiert und tobt, freut sich an der gerechten Strafe für den Drogendealer. Denn die Spritze war mit Heroin gefüllt, mit der gleichen Portion, die zwei Zivilfahnder vor zwei Tagen dem Mann aus Ex-Jugoslawien abgenommen haben. Die erwartungsfrohen Gaffer sind Zeugen des ersten Vollzugs einer breit angelegten Versuchsstudie, die die geplante verschärfte Strafordnung in der Schweiz prüfen soll.

Die Boulevardpresse jubelt nach der erfolgreichen Exekution, endlich scheinen die Mittel zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit gefunden zu sein. Denn die Meinungsmacher an der Medienfront haben die Politiker in einer regelrechten Kampagne endlich aus dem Busch geklopft. Instinktsicher propagierten sie nach den vier Stockschlägen an den jungen Amerikaner Michael Fay in Singapur, verurteilt wegen Rowdytums, ähnliche Methoden für den Weg aus der Misere in der von Kriminalität zerrütteten Schweiz. Das Urteil

aus dem Sauberstaat, in dem Kaugummikauen unter Strafe steht, provozierte zwar anfänglich einige westliche Leitartikler und Intellektuelle zu Wehklagen über barbarische Sitten und Antihumanismus. Sie verstummten aber schnell, als bekannt wurde, dass die Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung das Urteil durchaus mit Wohlwollen begrüsst.

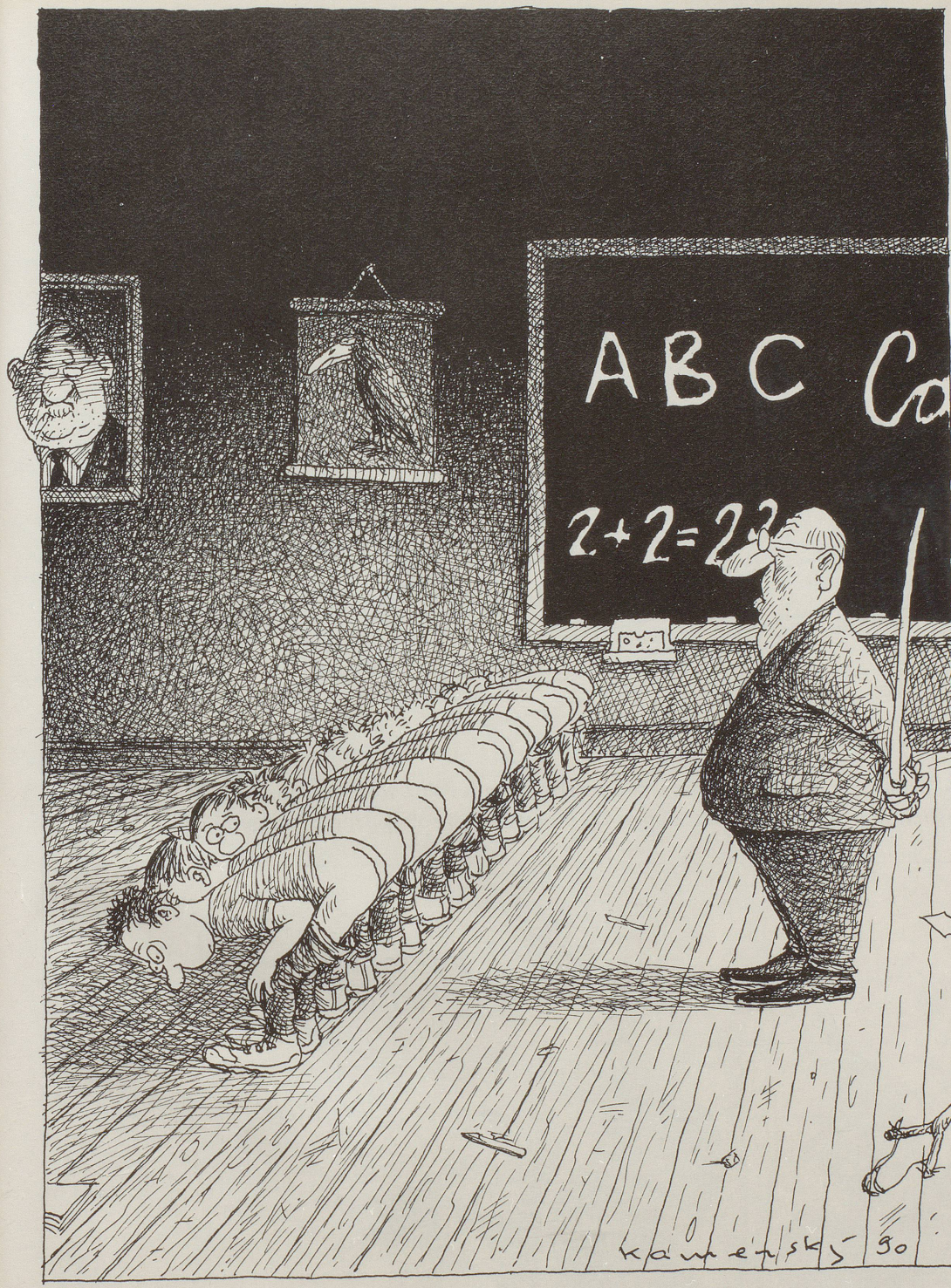
In der Schweiz eine ähnliche Stimmung witternd, lancierte der Blick sofort einen Wettbewerb, der die originellsten und wirksamsten Massnahmen gegen missliebige Straftäter prämierte. Das Echo, vergleichbar mit dem Erfolg der Bingozahlen, kann nicht allein mit den attraktiven Preisen (u. a. Reise nach New York zum Zuchthaus Sing-Sing mit Besuch einer Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl; Pfefferspray; Schnellfeuerwaffe Uzi; Selbstschussanlagen) erklärt werden. Die PR-Abteilung des EJPD, begierig, des Volkes Stimme zu vernehmen, ermunterte die Bevölkerung mittels Fragebogen, ihren Anteil an den neuen Strafprozeduren zu leisten.

Erstaunlicherweise plädierte eine Mehrzahl für eine Strafe, die die meisten schon am eigenen Leib erfahren haben. *Füdlitäsch*, geradezu die Urform der Strafmassnahmen, im Sog der antiautoritären Erziehung aber ziemlich verschrien, hat in der kollektiven Erinnerung die Aura einer zutiefst läuternden Wirkung.

Diese Züchtigungen müssen in der Öffentlichkeit vollzogen werden, auch in Schulen und Kindergärten, damit sie ihre einschüchternde Wirkung vor kriminellen Entgleisungen nicht verfehlen. Vorstellbar wären auch eigentliche Grossereignis-

se, wahre Prügel-Spektakel, in Fussballstadien mit TV-Direktübertragung, gesponsert von Grossunternehmen, an denen die Spannung mit kleinen Fischen zum Vorspiel angeheizt wird.

Andere liessen sich vom Film «Clockwork Orange» inspirieren. Frauen, die Abtreibungen vorgenommen haben, soll tagelang ein Band mit den Schreien eines Babys per Kopfhörer abgespielt werden. Steinwerfer, beim Einschlagen einer Fensterscheibe ertappt, stelle man, gemäss dem mittelalterlichen Prangers, öffentlich ins Schaufenster, wo sie von jedermann nach Belieben angespuckt werden dürfen. Schulreiseziele sollen zu Arbeitslagern für Drogenabhängige führen, wo die Fixer, bewacht von zähnefletschenden Schäferhunden, barfuss die unzugänglichen Bergwälder zu säubern haben. Arbeitslosen ist nicht nur das Auto zu verbieten, sondern sie haben im Projekt «Sisyphus», in dem sie mit Besen und Schaufel die Stadt durchwandern und jeglichen Unrat – herabgefallene Blätter, festgeklebte Kaugummis, tote Insekten – fein säuberlich entfernen, den Leitspruch «Müssiggang ist aller Laster Anfang» zu verinnerlichen. Keinerlei Toleranz wird bei den sogenannten Graffiti-Künstlern, ab sofort wieder beim richtigen Namen Schmierer genannt, geduldet, sie müssen ihre Verunstaltungen an Hauswänden und Bahnwagen mit Bürste und gewöhnlichem Wasser selber reinigen. Politischen Opponenten, das heisst Grünen und Linken, sind alle Annehmlichkeiten des zivilisatorischen Fortschritts, wie er sich in Auto, Telefon, Computer und Bankkonto offenbart,



entweder zu entziehen, oder sie haben sich eines zweijährigen Fortbildungskurses «Der Staat als Störfaktor einer freien Wirtschaftsordnung» zu unterziehen.

Doch auch die oppositionellen Kreise konnten oder wollten sich dem allgemeinen Strafenaushecken nicht entziehen. Im Zeichen der politischen und sexuellen Korrektheit forderten sie als Prävention für sexuelle Belästigung strikt nach Geschlechtern ge-

trennte Arbeitsplätze. Das Aussprechen von Wörtern mit diskriminierendem Beiklang wie Dicker, Fräulein, Schwarzer, Behinderte, unterentwickelte Länder, muss mit Arbeitsdienst in der Freizeit in gemeinnützigen Institutionen gestüht werden. Schriftsteller, die es wagen, ihren Figuren frauenfeindliche Wendungen, Flüche oder entfernt an Gewalt erinnernde Sätze in den Mund zu legen, werden mit lebenslanglichem Schreibverbot belegt. Alle Kunstwerke,

die mit sexuellen Darstellungen versteckt zu Obszönitäten auffordern, werden aus öffentlichen Museen und Ausstellungen verbannt. Gesundheitsfanatiker wollen Raucher, die auf öffentlichen Plätzen, in Restaurants oder Büros beim Frönen ihrer Lust ertappt werden, zur zehnfachen Krankenkassenprämie verdonnern.

Die Strafdebatte befruchtet auch das Parteienspektrum. Nachdem das Auto seine Ausstrahlungskraft als Stimmenfän-

ger allmählich verloren hat, setzen gewiefte Strategen auf das neue Reizwort Strafe. Bereits hat sich eine Gruppe von «um unsere Jugend besorgten Bürgern» zu einer Scharia-Partei zusammengeschlossen. Sie fordern für ausländische Straffällige die Einführung des altislamischen Rechts, wie Fingerabhacken für Diebe, Steinigungen usw. Generell dürfen sich Ausländer, die sich nicht als kaufkräftige Touristen – an der Grenze ist der Bankkontostand anzugeben und eine Summe von mindestens 20000 Franken vorzuweisen – oder investitions-willige Manager und Staatsgäste ausweisen können, nur noch in festgelegten Territorien aufhalten. Vorstellbar wären von Militär bewachte Barackensiedlungen, ohne Warmwasser und Strom, damit sie von der Mär des Paradieses Schweiz, wo Milch und Honig fließen, ein für allemal Abschied nehmen und ihre Verbreitung keine Landsleute mehr anlockt. Ausnahmebewilligungen zum Verlassen der Thettos (aus lat. Dach) werden Müllmännern, Strassenar-beitern, Warenhauskassiererinnen und Tellerwäscherinnen zur Ausübung ihrer Arbeit erteilt.

Das Schweizer Volk darf nach dem Anlaufen der Versuchsphase der neuen Strafordnung, an der verdienstvolle Mitbürger und Mitbürgerinnen tatkräftig mitgeholfen, ja sie mitgestaltet haben, womit ein weiterer Beweis für das tief-sitzende Demokratieverständnis geliefert wäre, und nachdem der leeren Worte endlich Taten gefolgt sind, mit Stolz hoffen, dass sie den zersetzenden Dämon Kriminalität mit seinen eigenen Waffen zur Strecke bringt. In Kürze wird unser Land wieder der von allen bewunderte Hort der Ruhe und Sicherheit sein, dem jeder Reiche der Welt mit Freude seine Gelder anvertraut.